

Kulturelle Identität

Gudrun Biffi

Beitrag zur Tagung der österreichischen ARGE Suchtvorbeugung:

„Brennpunkt Migration“

Alt lengbach, 1.1-13. Oktober 2010

- Identität stiftend wirkt eine Kultur, die sich von anderen abgrenzen lässt, etwa über die Sprache, Religion, Nation, gemeinsame Geschichte, Wertvorstellungen, Sitten und Gebräuche oder andere wesentliche Aspekte der Lebenswelt.
- Dabei handelt es sich um eine kollektive Identität, eine Identifizierung mit einer Gruppe, einer Gesellschaft, in Abgrenzung zu einer anderen.
- Unterdrückung, Marginalisierung, Ausbeutung einer Gruppe (Minderheit) durch eine andere (Mehrheit) kann eine kollektive Identität stiften, die die Selbstbehauptung fördert. Sie kann mit der Bildung von Parallelgesellschaften oder Ghettoisierung (Juden) Hand in Hand gehen, wenn sich die unterdrückte Kultur gegen Assimilation/Aufgabe gewisser Werte/Sprache etc. wehrt.
- Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Identitäten wird gegenwärtig unter dem Schlagwort der multikulturellen Gesellschaft abgehandelt.

- Als Reaktion auf Kriege und negative Erfahrungen mit ideologischen Fundamentalismen werden starke nationale Identitäten und Werte, die an kulturellen und religiösen Traditionen und Ritualen ansetzen, aufgegeben.
- Die individuellen Verhaltensmuster werden vielfältiger, ebenso die gesellschaftliche Akzeptanz von unterschiedlichen Ansichten und Werten sowie politischen Positionen (pluralistische Gesellschaft).
- Kurz, die Hegemonie gewisser Werte und Ideologien wurde mit dem Ende des Kolonialismus und der beiden Weltkriege sowie dem Fall des Eisernen Vorhangs abgelegt.
- Trotzdem erwartet man von Migrant/innen ‚angepasstes‘ Verhalten, ohne dass es eine allgemein akzeptierte ‚Norm‘ gibt. Kultur als Ausrede, als Bedrohung, als Delikt... (etwa am Beispiel der Situation der Frauen - Repräsentationen von »Kulturen« als »gewalttätig« und die Verwendung von Begriffen wie »Kulturdelikt« zur Abwertung der Kultur unter dem Banner der Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen)
- Gleichzeitig mit einer zunehmenden Säkularisierung unserer Gesellschaften kommt es im Gefolge von Globalisierung und Migrationen zum Aufleben vielfältiger religiöser Überzeugungen und ritualisierter Verhaltensmuster.
- Sie werden zunehmend zum Aufhänger für Feindbilder und sind Auslöser für Diskriminierung und Marginalisierung.

Identitätsbildung als Prozess der Selbsteinordnung

- Die Identität stellt eine Selbsteinordnung in eine komplexe Welt dar, die individuelle sowie Gruppenbeziehungen definiert. Manuel Castells (1997, 6 ff.) meint dazu:
- "Identität ... ist ein Prozess des Aufbaus von Sinn und Bedeutung auf Grundlage kultureller Eigenschaften, denen man den Vorzug vor anderen Sinnbezügen gibt. Für ein Individuum oder einen sozial Handelnden kann es eine Vielzahl von Identitäten geben. ...im Vergleich zu Rollen sind Identitäten Ergebnis eines tiefer greifenden Prozesses ... Identitäten legen den Sinn fest, während Rollen nur die Funktion definieren."
- Menschen gehören unterschiedlichen Bezugsgruppen an, sie haben also unterschiedliche soziale Identitäten in ihrer individuellen Identität verkörpert, also *multiple Identitäten*.
- Dieses Verständnis wendet sich gegen den ideologischen Exklusivitätsanspruch einer ganz bestimmten, etwa einer nationalen, Identifikation.
- In Ländern mit ausgeprägter multikultureller Zuwanderung verliert die Ethnie als identitätsstiftende Gruppierung an Bedeutung und damit die ethnische Solidarität und Loyalität.
- Eine kollektive Identität, die politisch mobilisieren kann, bleibt aber weiterhin in sozialen Schichtungen erhalten, die ethnisch-kulturelle Trennlinien überwindet.

Auslöser für die zunehmende Vielfalt der individuellen und gruppenspezifischen Verhaltensmuster

- Die rebellischen Jugendbewegungen der 1960er und 1970er Jahre (Skinheads, Punks, Popkultur) - sie überwinden räumliche Distanzen und führten zu einer spezifischen Ausdrucksform der Jugendlichen (Jugendkult).
- Das Fernsehen, seit den 1990er Jahren das Internet, google, UTUBE, Handy – lassen das Konzept Fern und Nah verschwinden und bringen die verschiedensten Länder und Kulturen ins Wohnzimmer.
- Die Migrationen brachten die Aufnahmeländer und Herkunftsländer in eine gegenseitige Beziehung, eine Wechselwirkung. Die Transnationalität schlägt sich in einer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verflechtung nieder, die allseits Veränderungen auslöst.
- Die Verringerung der Transportkosten machte Fernreisen und damit den Zugang zu fremden Kulturen zu einem Massenkonsumgut.

- Diese Entwicklungen führen zu einer sogenannten "Crossover-Kultur", in der Kulturen, Religionen, und traditionelle Werte kommodifiziert werden, d.h.
- sie zirkulieren ähnlich wie Waren global; man kann sie sich aneignen, sie mit anderen Werten, Ritualen etc verschmelzen;
- Unsere Gesellschaften werden zu einer ‚Globalen Melange‘:
- das führt zu Konfusionen und fordert die Gesellschaften auf, sich neu zu definieren, ihre Werte, Verhaltensmuster etc. neu zu konstruieren.

Multikulturalität ist global, nicht national!

- Multikulturalität heißt globale Vernetzung mittels globaler und neuer Formen der Kommunikation, des Reisens, der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politisch-strategischen Interaktion.
- Migrationen finden demnach heute unter grundsätzlich anderen Rahmenbedingungen statt als früher, als Personen das Herkunftsland verließen, um sich in einem anderen Land für immer niederzulassen.
- Ein-/Auswanderer alten Stils sind in eine andere Kultur eingetaucht und gaben ihre auf, oder behielten ihre Traditionen bei, die sich mit der Distanz und der Zeit eigenständig weiter entwickelten (Australien) oder aber stäginierten (die aus Tirol stammenden Hutteriten in den USA oder die Tiroler Auswanderer nach Peru/Pozuzo).
- Heute ist das anders. Man kann sich über das Satellitenfernsehen jederzeit über die Vorkommnisse im Herkunftsland informieren, schnell auf Kurzvisite ‚nach Hause‘ fliegen und damit in beiden Kulturen gleichzeitig leben.
- Diasporas sind transnational und sogar interkontinental verknüpft.
- Migrant/innen können nun in einem Wirtschaftsraum arbeiten und in einem anderen Kulturraum leben.

- In der Folge hat die Vielfalt der Lebensmuster innerhalb von Regionen zugenommen, während sie zwischen Regionen geringer geworden ist.
- In der Folge entstehen neue Formen der Lebens- und Glaubensmuster, etwa des Euro-Islam, der bemüht ist, die Grundprinzipien des Korans mit den modernen Lebensformen eines säkularen, demokratischen Europa zu vereinbaren.
- Angesichts dieser Entwicklungen ist es unrealistisch anzunehmen, dass die Identität des Individuums allein aus einer nationalstaatlichen Sicht definiert werden kann (Londoner Bombenanschläge 7/7 2005)
- Menschen identifizieren sich nicht nur mit einer Region, einem Land, sondern auch mit internationalen Bewegungen und solidarisieren sich damit.
- Auch die politische Entscheidung für oder gegen Integration bzw. Assimilation verliert in dem Zusammenhang an Bedeutung.
- Vielmehr muss versucht werden, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu schaffen, das multiple Identitäten und Loyalitäten zulässt, ja sogar fördert.

- Die Linie zwischen ‚uns‘ und den ‚Anderen‘, zwischen ‚Fremden‘ und ‚Einheimischen‘ ist aus heutiger Sicht nicht mehr klar zu ziehen.
- Die Identität jedes Einzelnen bekommt mehr Facetten, wird vielfältiger, geht über den lokalen und nationalen Bezug hinaus, wird supranational und transnational.
- Die Globalisierung erweitert die Möglichkeiten des Gefühls der Zugehörigkeit, der Identifikation eines selbst mit anderen, etwa der ‚hiphop community‘, religiöser Strömungen oder anderer gesellschaftlicher oder kultureller Bewegungen.
- Diese Entwicklungen werden in der Wissenschaft unter der Bezeichnung der flexiblen Akkulturation oder der segmentierten Assimilation subsumiert.

- Es ist klar zu trennen, welche Verhaltensmuster kulturell-traditioneller Prägung sind und welche die Folge von Armut und Sozialschicht.
- Es ist zu berücksichtigen, dass die Anpassungsgeschwindigkeit der Zuwanderer an die Verhaltensmuster der Aufnahmegesellschaft je nach Bildungs- und Sozialschicht und/oder ethnisch-kultureller Herkunft unterschiedlich rasch erfolgen kann.
- Das ist nicht nur so weil Menschen unterschiedliche Vorlieben haben, sondern auch weil die institutionellen Rahmenbedingungen dazu beitragen.
- So hat etwa die Wohnungspolitik in Paris (Hochhäuser in den neuen Wohnvierteln am Rande der Stadt) dazu beitragen, dass es zu sozialer oder ethnisch-kultureller Ausgrenzung gekommen ist.
- Wenn also das Hauptssystem ausgrenzend wirkt, etwa das politische Umfeld, der Arbeitsplatz, die Schule, dann gilt es alternative Formen der Identifikation zu suchen, wo ein beiderseitiges Aufeinanderzugehen, eine interaktive Akkulturation, möglich ist, etwa im Sport, in Musik- und Tanzgruppen etc.

Multikulturalismus am Scheideweg?

- **Kulturelle Vielfalt = Soziales Faktum: zunehmende kulturelle Diversität kann als Stärke/Ressource oder als Quell von Konflikten verstanden werden**
- **Multikulturalismus: politische Antworten darauf**
- **Heute: Konfusion über die Bedeutung und Ausformung der Politik**
- **NL /UK: Beispiele für Länder, die in den 1970er bis 1990er Jahren eine bestimmte Form des Multikulturalismus entwickelt haben, unter der man heute eine Toleranzpolitik versteht, die Wertehaltungen zulässt, die nicht mit den demokratischen und liberalen Werten und der Gleichstellung der Geschlechter vereinbar sind**

- **A. Hurra-Multikulti: übertriebenes Hervorheben des Positiven ohne Berücksichtigung der Schattenseiten**
- **B. Toleranz gegenüber der Vielfalt**
- **C. Umgang mit der Asymmetrie der Macht zwischen der Mehrheit und Minderheit**

- Fokussiert auf den Vorteil der Vielfalt in der Kunst, Wissenschaft, Cuisine...
- Diese Aspekte können leicht zwischen den Kulturen ausgetauscht, vermischt werden – Konsumorientierung (privates Gut)
- Gab es immer schon – Kolonialismus, Reisen...
- Neu ist: diesmal entsteht die Vielfalt, das Andere innerhalb eines Staates (Mixophiler Multikulturalismus, d.h. Vermischung wird propagiert, gegen Segregation und Assimilation)
- Neu ist auch: Mixophilie bezieht sich auch auf Vielsprachigkeit (bilinguale Ausbildung), religiöse Vielfalt (interrelig. Dialog) und Multiethnizität, verbunden mit Abbau der gesetzlichen und sozialen Barrieren für Mischehen, etc.
- Damit wird Dialogpotenzial verbessert, aber Konflikte in den letzten Themenbereichen konnten damit bis jetzt nicht gelöst werden, da es Segregation und Gruppenverhaltens-Stereotype schafft, die man dann überbrücken will.

- Auslöser der Toleranzpolitik ist Angst (Levy 2000) aus der Erkenntnis heraus, dass kulturelle Differenz Konflikte auslösen kann, und zwar über Werte/Religionsfokus
- Annahme: Ko-Existenz von homogenen Gemeinschaften, die zusammen halten (interne Kohäsion und Abgrenzung nach außen)
- Fokus auf potenziellen Konflikten zwischen unterschiedlichen Werten und Glaubensmustern der Minderheiten relativ zur Mehrheit, die sich in einer anderen Kleidung oder Sprache artikulieren – d.h. ethnisch-kulturelle Diversität wird als Wertediversität verstanden
- Laissez-Faire Politik zur Wertediversität, aber dem Pluralismus sind Grenzen gesetzt (Beiträge zur Forschung aus Feminismus):
 - durch den Schutz der individuellen Rechte nicht innerhalb der Gemeinschaft sondern dass das Individuum aus der Gemeinschaft ausbrechen darf (Schutz der individuellen Handlungsfreiheit)
 - Schutz der universellen Menschenrechte auch innerhalb der Gemeinschaften sichern
 - Politische Gruppen/Ideologien sind Wertegemeinschaften, in die sich MigrantInnen eingliedern und damit an den Werten teilhaben, Staatsideologien der Republikaner (Frankreich)

C. Anerkennung von Minderheitenrechten (Multikulturalismus) – Fokus der normativen Theorien in 1990s

- Fokus auf die politischen Forderungen der Minderheiten/Pochen auf Grundrechte in liberalen Demokratien, insbesondere Gleichbehandlung und Antidiskriminierung
- Dominanz contra Unterdrückung
- Quellen der Benachteiligung der Minderheit: Gendernormen, sexuelle Orientierung, Vorurteile gegen Minderheiten und MigrantInnen, Förderung der nationalen Identität/Abgrenzung im Schulsystem, in der öffentlichen Verwaltung, den Medien (Bildungsstandards als Beispiel)
- Anerkennung, dass kulturelle Unterschiede Teil des Selbstbewusstseins sind, wo allerdings gleiche Rechte zugestanden werden

- Diversity Management: Umsetzung von A in Betrieben und öffentlicher Verwaltung
- Umsetzung von B: Grenzen der Toleranz werden bei Gerichtsfällen oft weit definiert (Ehernmord nein aber Schlagen ja)
- Antidiskriminierungsrechte werden forciert/ eingefordert – Politik der EU

Was von Multikulti geblieben ist?

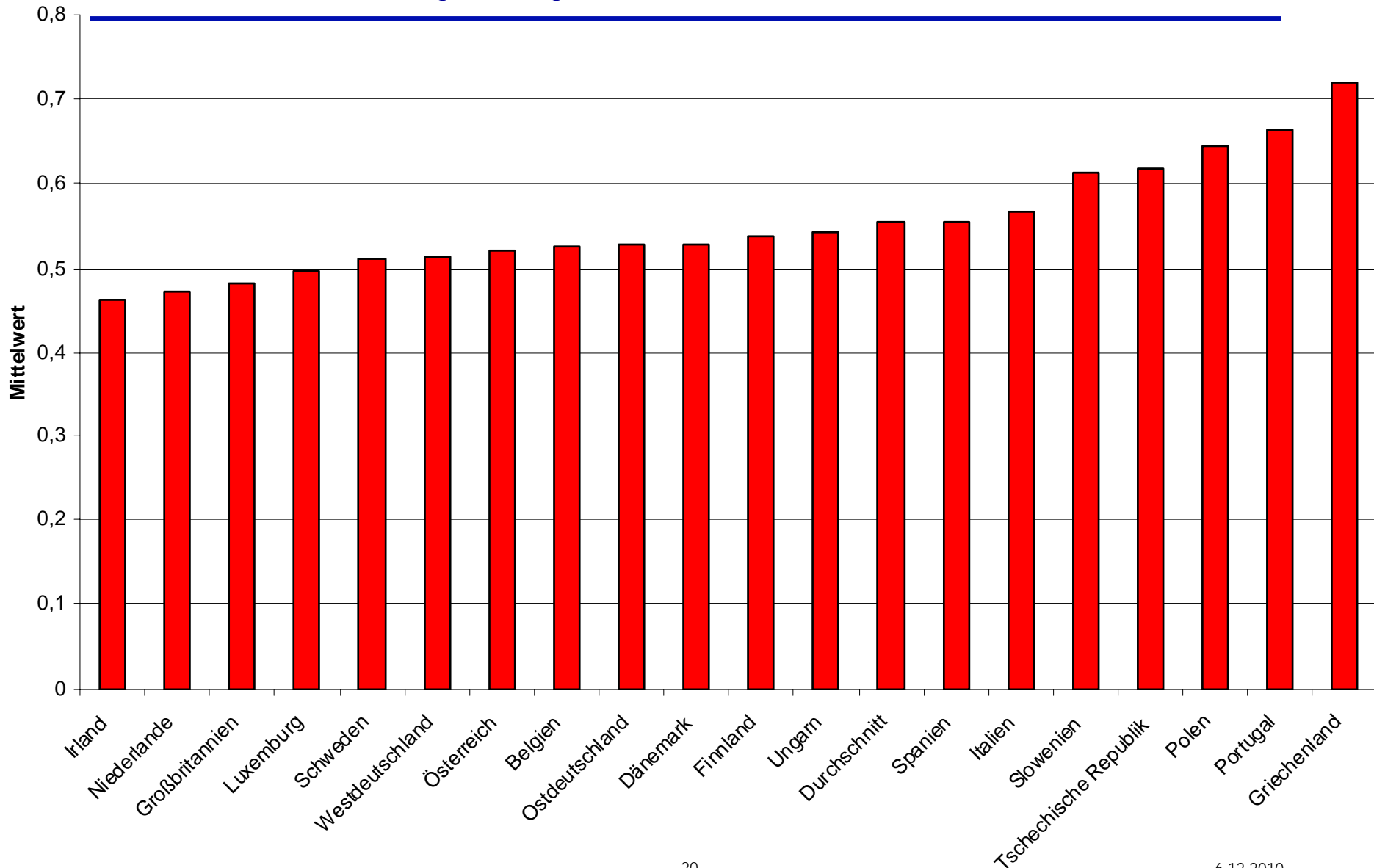
Sehr viel, aber...

- Superdiversität (Migration, Transkulturalität, autochthone Volksgruppen versus MigrantInnen...) erschwert die Fokussierung der Politik auf MigrantInnen und ethnische Minderheiten infolge unterschiedlicher Rechtslagen und Verhaltensmuster (Vertovec)
- Backlash bei der Integration der Muslime in Europa im öffentlichen Diskurs (weniger in der Realpolitik) – Symptome London und Madrid Bomben, Mord Theo van Gogh... gibt rechtspopul. Parteien Aufwind

- Diskussion über die Trennung von Staat und Religion/Kirche – Laizismus in Frankreich, USA, staatlich organisierte Religion aber getrennt vom Staat (Türkei, Indien)
- Gemeinsame öffentliche Sprache, Geschichte... soll ausreichend Identifizierung mit Aufnahmeland bringen
- um politische Werte wie Demokratie, ökonomische Wohlfahrt, Verteilungsgerechtigkeit zu erhalten/erzielen, braucht man eine gemeinsame Kultur? (Gans 2003)
- Muss die Zuwanderung gestoppt werden, um Solidarität zu sichern, oder muss es zu territorialen Abspaltungen kommen, um eine stabile nationale Identität zu schaffen - Jugoslawien contra Basken in Spanien
- Multinationale Staaten versus Nationalstaaten mit eingestimmten Minderheiten (Wales/Schottland im Vereinigten Königreich), oder Einbindung der eigenen Ethnie in der Diaspora in die Politik eines Nationalstaates (Ungarn, Israel)

- Unterscheidet zwischen multiplen, gemischten kulturellen Identitäten, die sich verändern können (Transformation)
- Individuelle Autonomie und Wohlfahrt kann sich eher in kosmopolitischen Kulturen (1Mensch hat viele kulturelle Bezüge/Werte – Hybridität) entfalten als in multikulturellen Gesellschaften, die sich aus unterschiedlichen abgegrenzten (rigiden) Kulturen zusammensetzen, deren Identitäten anerkannt und geschützt sind (Autonomie, Abgrenzung)
- Aber letztere sind das Resultat der Gewährung von Minderheitenrechten, die aber auch zu Segregation beitragen, die wieder von fundamentalistischen Ideologien als Indikator dafür gesehen werden, dass gewisse Werte eben nicht mit den europäischen kompatibel sind.

Widerstand gegen kulturelle Vielfalt in den neuen Zuwanderungsregionen in Süd- und Osteuropa besonders ausgeprägt, während sie in den alten Kolonialländern Niederlande und Vereinigtes Königreich ebenso wie in Irland seltener ist

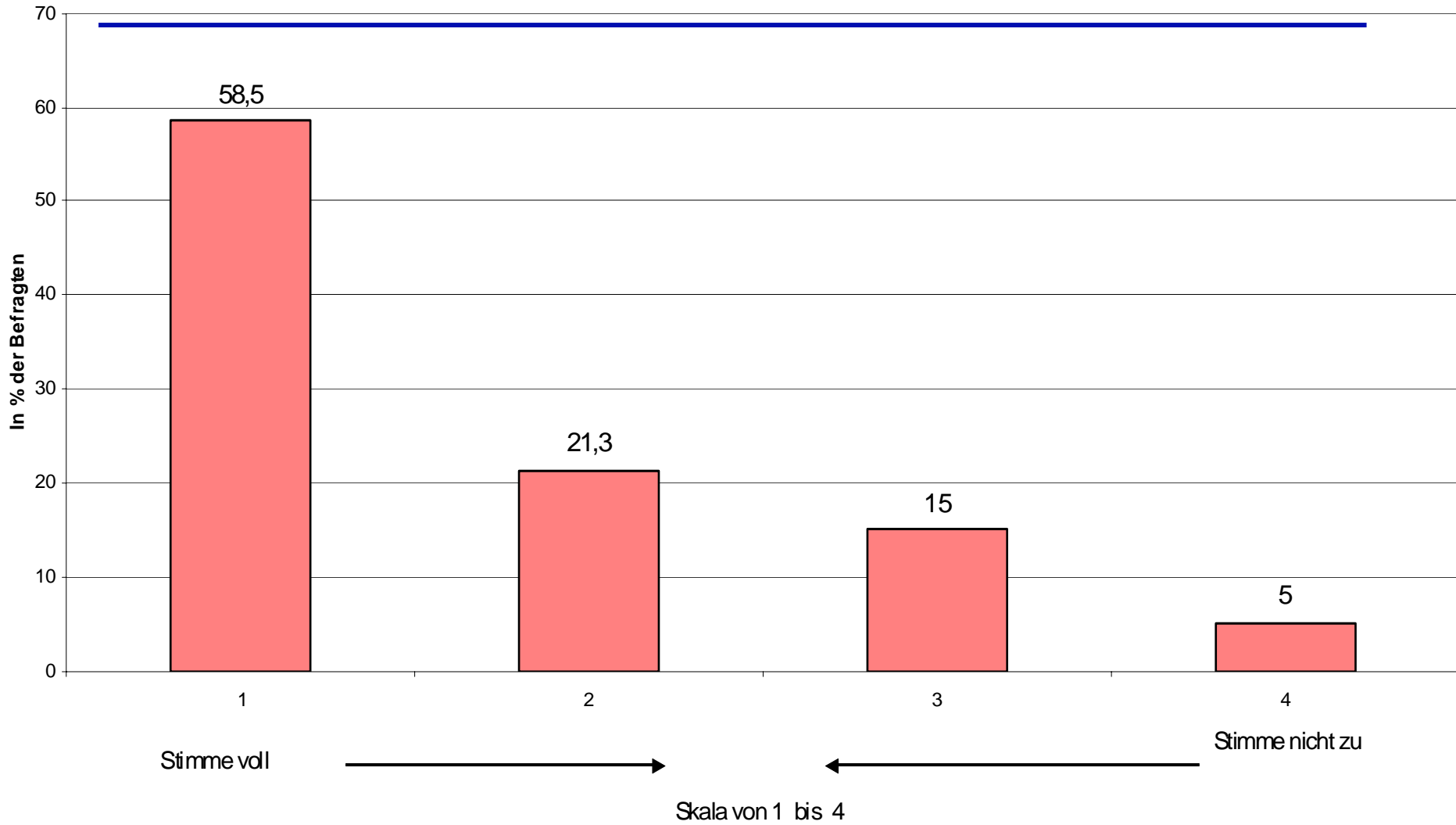


- unter Menschen mit einfacher Bildung, mit geringem Einkommen, unter Transferleistungsempfängern (insbesondere Älteren)
- in armen EU-MS (gemessen am BIP pro Kopf)
- in Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit
- Die unterschiedliche sozio-ökonomische und demographische Zusammensetzung der Bevölkerung, im Zusammenwirken mit der unterschiedlichen Höhe der Wertschöpfung pro Kopf und der Arbeitslosenquote erklären etwa 61% der Abweichung in der Ablehnungsquote einer multikulturellen Gesellschaft zwischen den EU-MS
- Menschen, die eine positive Lebenseinstellung haben (Zufriedenheit mit dem Leben auf einer Skala von 1 bis 10), ebenso wie Menschen, die ein Vertrauen zu den Mitmenschen haben, sehen in Zuwanderern seltener eine Bedrohung für den Arbeitsplatz als Menschen mit ‚Lebensängsten‘ (Österreich-Auswertung)

- Zweifellos ist eine erfolgreiche wirtschaftliche Integration der Zugewanderten ein wichtiger Faktor für die positive Aufnahme in der Gesellschaft.
- Sie trägt auch zu einer größeren Akzeptanz kultureller Vielfalt bei.
- So gesehen gilt der Förderung der Bildung und des Zugangs zum Arbeitsmarkt besonderes Augenmerk, da sie der Grundpfeiler für die Möglichkeit der Selbstentfaltung der Zugewanderten sind.
- Eine unterstützende Aufnahmegesellschaft schlägt sich ihrerseits in der Identifikation der Zugewanderten mit den Werten und Lebensformen der Aufnahmegesellschaft nieder.
- Das gilt vor allem für die traditionellen Einwanderungsländer USA, Kanada und Australien.
- Obschon es in Europa kein vergleichbares systematisches Einwanderungs- und Integrationsmodell wie in USA, Kanada und Australien gibt, ist doch die Identifikation der Zugewanderten mit dem Aufnahmeland hoch (Deutschland).

Zuwanderer und ihr Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland: 2008

Zur Frage: ich fühle mich als Teil der deutschen Gesellschaft



- 41% der Zuwanderer Deutschlands fühlen sich ‚zweiheimisch‘, aber jeder dritte Zuwanderer fühlt sich inzwischen im Herkunftsland fremd.
- Identitätskonflikte gibt es, im Gegensatz zur langläufigen Meinung, kaum unter den Zugewanderten Deutschlands.
- Zwei Drittel der Zuwanderer geben an, dass sie sich nie oder selten zwischen Deutschland und dem Herkunftsland hin- und hergerissen fühlen.
- Nur 12 % haben häufiger Identitätskonflikte.
- Aber auch unter ihnen wird das mehrfache Zugehörigkeitsgefühl überwiegend als Vorteil und Stärke gesehen.
- Knapp drei Viertel der Zuwanderer möchten die mitgebrachten Traditionen und Werte mit den deutschen verbinden.
- Nur 7% wollen sich assimilieren und eine Minderheit von 15% möchte nach den eigenen Werten und Traditionen weiter leben.

Gefühlte Integration der Personen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion in Deutschland (2008)

